## GARKHOS

Von Ferne näherte sich ein dumpfes Grollen, wie das Stampfen vieler Hufe auf trockenem Boden, und es schien näher zu kommen. Darüber legte sich ein fauchendes Getöse als ob ein Orkan durchs dichte Laub des Unterholzes fegte, obwohl die feuchte Schwüle des Waldes uns nicht den geringsten Hauch zur Kühlung der schweissnassen Stirn gönnte. Ronda blieb so abrupt stehen, dass ich ihn beinahe in die Hacken getreten hätte.

Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen und sogar die braune Schmutzschicht auf seiner Haut war nur noch ein fahles Grau. Die Bahnen, die der herabtropfende Schweiss durchs Gesicht gezogen hatte, schimmerten weiss. Er legte den Kopf in den Nacken, wandte das Gesicht hin und her und durchsuchte mit den Augen das Blättergewirr über unseren Köpfen. Sein Mund schnappte auf und zu, und erst jetzt bemerkte ich, dass Ronda mir etwas zurief. Ich verstand kein Wort.

Der tobende Lärm kam immer näher. Mit einer routinierten Handbewegung steckte der Warrapan seinen Spiess in den Gürtel und hob die Arme. Er spannte die Muskeln, sprang in die Höhe, griff einen Ast und zog sich daran hinauf. Er rief mich noch immer an und in seinen Augen stand Entsetzen geschrieben. Sicherheitshalber sah auch ich mich nach einem greifbaren Ast um, denn hinter mir knackte und splitterte das Unterholz unter den Schritten titanischer Füsse und der Boden zitterte als ob eine Expresslokomotive durch den Wald raste. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass ich mitten auf den Schienen stand. Ich verzichtete deshalb auf einen schnellen Blick nach hinten und sprang mit einem weiten Satz dem Ast entgegen, den ich mir ausgesucht hatte.

Mir blieb gerade noch Zeit die Beine hinaufzuschwingen, bevor, nur wenige Zentimeter unter mir, eine undefinierbare graubraune Masse hindurchtobte, ein gewaltiger, brüllender, Bäume brechender Strom aus stampfenden Leibern, ein rasendes Gewirr langer Hörner und weit aufgerissener, fauchender Mäuler. Die ganze Welt schien zu zittern und zu beben, und vor allem der Ast, an dem ich hing, zitterte und bebte, dass mir Angst und Bange wurde. Schier endlos, in rasendem Tempo, donnerte die Reihe der graubraunen Leiber unter mir hindurch. Der schreckensvolle Gedanke, mit einem abgebrochenen Ast in der Hand in diese brodelnde, trampelnde Masse zu tauchen, lief mir wie Eiswürfel über den Rücken. Wieder knackte der Ast an dem ich hing und diesmal senkte er sich langsam, geradezu demonstrativ, als ob es ihn mit sadistischer Freude erfüllte - und brach mit einem knarrenden Laut vom Stamm. Das Stampfen und Brüllen der Ungetüme übertönte alles, das Brechen des Astes, an dem ich hing, und mein entsetztes Brüllen. Hier wurden Alpträume wahr! Ich stürzte rücklings hinab und die Vision eines grausigen Todes, zerfetzt von langen spitzen Hörnern und zermalmt von schweren, stampfenden Klauen, explodierte in meinem Gehirn.

Ich fiel - drei oder vier Zentimeter tief - und landete auf dem auf und ab hüpfenden breiten Rücken eines der vorbeirasenden Monstren, wurde hochgeschleudert und begab mich wieder auf Flugreise, diesmal Kopf voraus ins dichte Unterholz. Einen Herzschlag später setzte ich zur Bruchlandung an, splitterte durch die Kronen einiger

junger Baumstämme, fegte Zweige und Laub von den Ästen und schrammte schliesslich geradewegs in einen Dornbusch hinein, wo ich wie betäubt liegen blieb. Der donnernde Expresszug urweltlicher Ungeheuer rauschte unterdessen vorbei, verschwand hinter einer Biegung des Pfades und liess eine breite Spur der Zerstörung hinter sich zurück. Der alles übertönende Lärm huschte hinterher, verebbte zwischen Bäumen und Strauchwerk und liess eine schockierte Grabesstille zurück.

Vielleicht erinnerte mich die zurückgekehrte Stille auch nur deshalb an den Friedhof, weil ich soeben über den Rand meines eigenen Grabes geschaut hatte. Hätte der Sensenmann damals zugeschlagen, wäre für das, was ich zurückgelassen hätte, kein Sarg mehr nötig gewesen. Mahomyr sei Dank, ich lebte, und die langen, spitzen Dornen in meinem Fleisch machten mir schnell und schmerzhaft klar, dass das Leben unverzüglich weiterging.

Mit Ach und Weh meldeten sich auch meine Gliedmassen zurück. Soweit ich es überblicken konnte, waren sie noch alle vorhanden. Meine Knochen teilten zufrieden mit, dass ihnen nichts in den Weg geraten war, was härter gewesen wäre als sie. Dafür musste ich paar blaue Flecken in Kauf nehmen. Alles in allem hatte ich eine grosse Portion Glück gehabt. Ich konnte mich also daran machen, diese ungastliche Stätte zu verlassen.

Das Herauskriechen aus dem Strauch war keineswegs so einfach wie ich mir das vorgestellt hatte. Die Dornenranken hatten sich in meiner Haut und meiner Kleidung verankert und waren nicht bereit, mich so schnell wieder aus den Fängen zu lassen. Mit Mühe und Not befreite ich Gesicht und Hände aus den Dornen und blieb liegen, wie ich lag, und wartete darauf, dass mein Puls zur Ruhe kam.

Ronda befreite mich als rettender Held aus meiner misslichen Lage. Als Begleitmusik strapazierte sein brüllendes, tränentreibendes Gelächter meine Trommelfelle und noch mehr meine Nerven. Er hatte wahrlich eine mitfühlende Seele. Mit ein paar geschickten Schwerthieben drängte er die Dornranken zurück und zog mich aus dem Gebüsch. Immer noch glucksend und prustend stellte er mich auf die Füsse, zupfte mir die langen Dornen aus Gesicht und Händen, glättete meine zerrissene Kleidung und drückte mir meinen Spiess in die Hand, den ich auf meiner überstürzten Flucht in die Bäume verloren hatte.

"Bei Balgra, dem Barmherzigen, Shon, welch ein Anblick!" röhrte Ronda der Kühne und wischte sich eine Lachträne aus dem Augenwinkel. Sein dicker, fleischiger Riechkolben schnüffelte und wippte in einem ganz eigenen Rhythmus. "Sag mir, tapferer Sarrish, was, bei allen *gurzon*[1] des Waldes, hast du eigentlich in diesem Dornbusch gesucht?"

Ich tupfte mir mit einem Zipfel meiner Kutte das Blut aus dem Gesicht und brummte missmutig: "Und was hat der kühne Ronda auf den Bäumen gesucht? Vielleicht die Vögel das Fliegen lehren?"

"Ha, diese Aufgabe überlasse ich dir - übrigens, deine Landekünste solltest du noch verbessern." Seine fünffingrigen Kohlenschaufeln beschrieben einen eleganten Bogen. "Du hättest dich sehen sollen; du bist gesegelt wie ein *tarfa*[2] im Wind!"

---

[1] *Gurzon – Geister, Gespenster*
[2] *Tarfa – grosser Seevogel*

"Verzeih mir, grosser Warrapan, aber auf die mutige Flucht in die Bäume verstehe ich mich noch nicht so gut wie du." antwortete ich bissig. "Kannst du mir sagen, was uns da eigentlich ins Kreuz gefahren ist?"

"Tomplons" antwortete Ronda vergnügt und stimmte wieder sein brüllendes Lachen an. "Und du ahnungsloser Engel wolltest auf einem Tomplon reiten! Nein, wenn ich das den Brüdern in Helkarden erzähle ... *shongrek tomplonsat*, der Tomplonreiter!"

"Deine Witze werden von Stunde zu Stunde schlechter, Ronda der Possenreisser," knurrte ich zurück. "Statt mich zu schützen oder wenigstens zu warnen, schwingst du dich in die Bäume wie ein lausiger Waldaffe. Du bist mir vielleicht ein Waldläufer!"

Plötzlich verschwand das Lachen aus Rondas Gesicht. Eine tiefe Falte furchte seine Nasenwurzel und zog die buschigen Augenbrauen herab. Seine Hände rissen das Langschwert aus der Scheide, und legten sich kampfbereit um den langen Griff.

"Langsam, Bruder von Helkarden..." beruhigte ich ihn. Doch Ronda liess die Spitze der langen Klinge herumfahren und wandte mir seinen breiten Rücken zu. Sicherheitshalber zupfte auch ich mein Schwert aus der Scheide.

"*Klophat,* Dummkopf!" zischte er und sah sich prüfend um. "Schnell, geh' zurück ins Gebüsch."

Ich wollte erwidern, dass mein Bedarf an Dornensträuchern vorerst gedeckt war, doch der Warrapan stiess mich unsanft voran. "Mach schon!" drängte er ungeduldig und hieb mit dem Schwert ein paar Ranken zur Seite. Ohne auf meinen Protest zu achten trieb er mich immer tiefer in den Dornbusch und zwängte sich hinterher.

"Willst du mir nicht endlich sagen ..." setzte ich an, aber Ronda legte demonstrativ den Zeigefinger auf die Lippen.

"*Shush* - schweig!" flüsterte er und kauerte sich nieder. Eine seiner Pranken packte mich am Gürtel und zog mich zu ihm hinunter. "Du hast verdammt recht, Shon," flüsterte er. "Ich bin der Narrenkönig der Waldläufer. Wie konnte ich nur so nachlässig sein! Hoffentlich ist es noch nicht zu spät."

Erst jetzt schien er meine verständnislose Miene zu bemerken.

"Verstehst du nicht? Irgendetwas hat die Tomplons erschreckt. Diese Biester ergreifen sonst nicht so leicht die Flucht. Was immer da hinten im Wald lauert, es ist wahrscheinlich gross genug, uns die Ohren abzureissen!"

Tomplons, so wusste ich aus den Büchern der Wahannim, waren die etwas kleinere, eresische Version des Triceratops, der auf der Erde allerdings schon vor Jahrmillionen ausgestorben war. Mit einem Wesen, dass diese Saurier in die Flucht jagte, war mit Sicherheit nicht zu spassen. Ich richtete mich halb auf, um die Umgebung besser beobachten zu können und prompt rammte mir Ronda einen Ellbogen in die Seite.

"Nimm den Kopf herunter, Shon, wenn du ihn noch eine Weile behalten willst," zischelte er ohne den Blick vom vor uns liegenden Pfad abzuwenden. Plötzlich spannten sich seine Glieder.

"Da, sieh nur, ein Chuat!" flüsterte er. "Balgra sei uns gnädig! *Draknar Chuati*, der Mörder ... Ja, wenn er hungrig ist, greift er sogar die Tomplons an."

Angestrengt starrte ich hinüber zum Pfad. Ein grosser Schatten löste sich aus dem Halbdunkel des Waldes und glitt auf die Schneise, die die Tomplons getrampelt hatten. Es war eine riesige, sechsbeinige Katze mit breitem, keilförmigem Schädel. Sie


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

war nicht ganz so gross wie ein Tomplon, aber gross genug für meinen Geschmack. Das Raubtier bewegte sich mit katzenhafter Eleganz. Es war fast schwarz, mit grauen Sprenkeln auf der Hinterflanke. Lautlos, mit gespannten Muskeln schlich es auf seinen dicken Pranken heran. Jede seiner geschmeidigen Bewegungen zeugte von unbändiger, kühl beherrschter Kraft.

Eine Aura von Gefahr umgab den Chuat. Die bernsteinfarbenen Augen funkelten vor Mordlust. Kein Wunder nahmen selbst Tomplons vor ihm Reissaus. Witternd hob er den Kopf und entblösste seine langen, dolchartigen Reisszähne. Einige bange Herzschläge lang blieb der Chuat stehen und sog die Luft durch die Nüstern. Plötzlich liess er ein grollendes Fauchen hören, machte einen gewaltigen Satz und verschwand auf dem Pfad.

Zischend blies ich den angehaltenen Atem aus den Lungen. Ich wollte mich aufrichten, doch Ronda hielt mich fest.

"Das gefällt mir nicht, Shon. Er hat uns gewittert, aber er ist geflohen. Und zwar nicht vor uns." erklärte er flüsternd. "Zwei einsame Wanderer wie uns würde er ohne Zögern zum Nachtisch verspeisen. Aber der Chuat ist schlau; er geht kein Wagnis ein. Und er weiss sich vor den Jägern zu hüten. - Da sind Jäger auf dem Pfad, Shon, viele Jäger. Der Chuat hat sie bereits gewittert. Sie werden ihn nicht mehr erwischen. Aber uns werden sie erwischen, wenn wir nicht vorsichtig sind. Bleib ganz still."

Das feine Knacken zertretener Zweige wehte zu uns herüber, dann ein metallisches Klicken und schliesslich das Stampfen vieler Füsse. Ein Haufen bewaffneter Männer folgte der Spur der Tomplons. Sie ritten auf Klannikins, halb aufrecht gehenden Satteltieren, deren Körperbau mich ein wenig an zu gross geratene Kängurus erinnerten. Ihr kurzes Rückenfell war dunkelbraun und nahm am Bauch eine sandhelle Färbung an. Die Köpfe mit den langen Ohren und den weichen Nasen reckten sich hochmütig empor. Ihre stämmigen Hinterbeine trommelten mit weiten, raumgreifenden Schritten über den Boden. Vor ihrer Brust zuckten kurze, klauenbewehrte Vorderbeine durch die Luft. Um das Gleichgewicht zu halten, streckten sie die schweren, muskulösen Schwänze fast waagerecht nach hinten.

Die Reiter duckten sich über den biegsamen Hals der Klannikins und trieben die Tiere mit kehligen Lauten an. Ich sah das Schimmern ihrer Waffen und das gierige Glänzen der Jagdlust in ihren Augen. Ihre finsteren Gesichtszüge waren fast menschlich zu nennen, doch waren sie hart, wie aus Stein gemeisselt, mit dicken Knochenwülsten über den Augen und massiven, stolz vorgereckten Unterkiefern. Die Nasen präsentierten sich so flach und breit, als verdankten sie ihre Form einer langen Karriere im Boxring. Über den hohen Backenknochen der Männer spannte sich gelblich-graue Haut und an ihren eckigen Schädeln klebten dunkle, schweissgetränkte Haarsträhnen.

Einige von ihnen trugen mit Hörnern verzierte Helme aus Metall, doch die meisten waren barhäuptig und hatten ihren langen Haarschopf im Nacken zusammengebunden. Bekleidet waren die Reiter mit weitgeschnittenen Jacken und Hosen aus schwarzem Leder, dessen speckiger Glanz vom ausgiebigen Gebrauch billigen Lederfetts zeugte. An ihren Gürteln hingen kurze Schwerter mit breiten Klingen und in den Fäusten schwenkten sie lange Speere, an deren Schäfte bunte Tücher wehten. Sie hetzten ihre Klannikins an uns vorbei ohne uns zu bemerken.

Neben mir knirschte Ronda mit den Zähnen.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

"Verfluchte Garkhos!" zischelte er und spuckte aus. "Shargol möge sie alle vernichten." Zornig hieb er die Dornenranken zur Seite und stapfte zurück auf den Pfad.

Ich trieb meine wunden Füsse zur Arbeit an und stolperte ihm ergeben hinterher. Schweigend schritt er voran, das lange, funkelnde Schwert noch immer kampfbereit in den Fäusten. An der nächsten Biegung des Pfades blieb er stehen und spähte wachsam um die Ecke. Still und verlassen lag der Pfad inmitten der Verwüstung, die die fliehenden Tomplons rechts und links von ihm angerichtet hatten. Knurrend rammte der Krieger aus Helkarden das Langschwert zurück in die Scheide und wandte sich um. Ein düsterer Blick lag in seinen Augen.

"Wir müssen eilen, Sarrish. Je schneller wir nach Helkarden kommen, desto besser."

"Ich bin ganz deiner Meinung, grosser Bruder." antwortete ich. "Meine Füsse sehnen sich nach Ruhe und mein Magen nach einer ordentlichen Mahlzeit."

Die Massenflucht der Tomplons hatte zumindest den Vorteil, dass der Pfad, dem wir folgten, nun eine Strecke lang breit genug war, dass sogar fünf Männer nebeneinander Platz gefunden hätten. Ich schob mich neben Ronda und fragte ihn nach den Jägern, die eine so heftige Reaktion bei dem Helkardener ausgelöst hatten.

"Du magst auf Tomplons reiten, mein Freund, oder mit Chuats spielen, wie es dir beliebt," grollte er neben mir. "Aber ich gebe dir den guten Rat, halte dich fern von den Garkhos."

Garkhos waren eine Menschenrasse, die es auf der Erde nicht gab. Und nach dem, was Ronda über die Garkhos zu erzählen wusste, konnte die Erde sich glücklich schätzen, von ihnen verschont geblieben zu sein.

"Es sind grausame, heimtückische Teufel, Shon, aber sie sind auch ausgezeichnete Kämpfer. Kurguz möge sie verschlingen! Wo sie auftauchen, verbreiten sie Angst und Schrecken. Sie kommen von jenseits des Salzmeers. Frantik, der verrückte König, hat sie sich nach Arden geholt. Sie dienen ihm als Warpacs - als Söldner. Und seither ist ihr Name zum Schrecken unserer Soldaten geworden."

Frantik, so erfuhr ich, war schon vor Jahren mit seinem Fürstentum Arden aus dem Bündnis von Fegran ausgeschert und hatte sich selbst zum König ernannt. Frantik war reich und sein Land war von strategischer Bedeutung, da die meisten Schifffahrtswege auf den Armen des Lassaph-Stroms durch sein Gebiet führten, bevor der Fluss ins grosse Salzmeer mündete.

Zuerst hatte er sich am Wegezoll bereichert, den er mit immer unverschämteren Forderungen in die Höhe trieb, und nachdem ihm das Bündnis Krieg angedroht hatte, hatte er die Schleusen der Wasserstrassen ganz gesperrt. Da die anderen Fürstentümer wirtschaftlich auf den Zugang zu den grossen Handelshäfen am Salzmeer angewiesen waren, traf er damit einen Lebensnerv Fegrans.

Die Krieger des Bündnisses nannten ihn den verrückten König, weil er, wie es den Anschein hatte, dem Grössenwahn verfallen war, sonst hätte er sich nicht gegen das mächtige Bündnis gestellt. Frantik aber mochte alles mögliche sein, doch verrückt war er nicht. Er hatte seinen schlauen Coup von langer Hand vorbereitet. Als das eilig zusammengewürfelte Heer des Bündnisses heranzog, traf es auf eine überlegene, wohl gerüstete Armee, die zu grossen Teilen aus Warpacs bestand, die über das Salzmeer


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

gekommen waren. Das Heer des Bündnisses wurde geschlagen und Frantik verleibte seinem Reich sogleich zwei benachbarte Fürstentümer ein. Danach erst gebot ihm der erbitterte Widerstand der Warrapan vorläufig Einhalt.

König Frantik machte inzwischen keinen Hehl mehr daraus, dass er es auf den Thron von Helkarden abgesehen hatte. Mit Drohung und Bestechung versuchte er andere Fürsten aus dem Bündnis zu lösen und auf seine Seite zu ziehen. Die Lage innerhalb des Bündnisses war zum Zerreissen gespannt. Frantiks Intrigen schürten das gegenseitige Misstrauen unter den Adligen Fegrans. Die Bruderschaft von Helkarden bemühte sich unterdessen fieberhaft, ein neues Heer auf die Beine zu stellen, das den Truppen Frantiks wirksam entgegentreten konnte. Doch inzwischen verstärkte der verrückte König seine Armee mit Scharen von Garkhos, die schon allein durch den üblen Ruf, der ihnen vorauseilte, ihre Gegner einschüchterten.

Unsere gegenwärtige Reiseetappe führte durch Longaard, ein Fürstentum, das dem Bündnis zugerechnet wurde. Dennoch hatten wir gerade einen Trupp Garkhos gesichtet, und das konnte nichts Gutes bedeuten. Ronda bedachte mich mit einem kummervollen Seitenblick und beschleunigte seinen Schritt. Ich spürte, dass er sich Sorgen um meine Sicherheit machte. Er war ein kampferprobter Warrapan, der sich zweifellos auch allein durch die feindlichen Linien schlagen konnte. Ich hingegen war in seinen Augen nur ein unerfahrenes Greenhorn, das ohne seinen Schutz auch nicht einen Tag in dieser gefährlichen Wildnis überlebte. Nun, ganz so hilflos wie Ronda mich einschätzte, war ich vielleicht nicht, doch zum ersten Mal seit meiner Ankunft auf Eres wünschte ich mir, statt der primitiven eresischen Faustwaffen ein modernes irdisches Maschinengewehr in der Hand zu halten.

Noch eine Qora lang folgten wir dem Pfad, den die Tomplons zu einem breiten Hohlweg ausgetrampelt hatten, dann kreuzte er eine Strasse, die von Menschenhand geschaffen war. Die Tomplons waren darüber hinweg gestürmt und hatten sich jenseits der Strasse eine Bahn durch das dichte Unterholz gebrochen. Wenn ich hier das Wort Strasse gebrauche, so darf man sich darunter keinen befestigten oder gar gepflasterten Weg vorstellen. Es war nichts besseres als ein breiter, holpriger Waldweg, der allerdings viel benutzt wurde. Davon zeugten die tiefen Räderspuren im staubigen Boden.

Ronda warf einen prüfenden Blick nach rechts und links und zog mich hastig über die Strasse. Einen Moment lang erinnerte er mich an einen unsicheren Fussgänger beim Überqueren einer irdischen Autostrasse. Doch die Gefahren auf den Strassen von Eres waren viel archaischer. Uns drohten spitze Zähne und scharfe Klingen. Und dieser Gedanke brachte mich schnell wieder in die Gegenwart zurück.

Wir hielten uns vorsichtig am Rand des Weges, damit wir bei Gefahr blitzschnell im Unterholz des Waldes verschwinden konnten. Rondas Schwerthand umfasste kampfbereit den Griff seines Langschwertes. Ich blieb im Windschatten hinter seinem breiten Rücken und fragte mich, ob er die Wachsamkeit nicht etwas übertrieb. Weit und breit war kein Lebewesen zu sehen, das grösser und gefährlicher als eine Hauskatze gewesen wäre.

Nachdem wir auf der Waldstrasse etwa zwei Kilometer hinter uns gebracht hatten, blieb der Helkardener unvermittelt stehen und sog geräuschvoll ein paar Liter Luft


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

durch die Nase. Ein leichter Wind wehte uns scharfen Brandgeruch entgegen. Ronda brummelte etwas Unverständliches vor sich hin und hastete eilig weiter.

Kurz darauf führte der Weg aus dem Schatten der Bäume heraus und lief eine Strecke weit am Waldrand entlang. Zu unserer Rechten erstreckte sich eine nahezu rechteckige Waldlichtung, deren gleichmässige Proportionen darauf hindeuteten, dass sie durch Rodung entstanden war. In dieser etwa fünfhundert Meter langen und nicht ganz zweihundert Meter breiten Schneise waren Gemüsefelder angelegt. In langen, geraden Reihen wuchsen und reiften unterschiedliche Feldfrüchte heran. Ein dichter Zaun aus trockenen, miteinander verflochtenen Dornranken schützte die Pflanzung und deutete darauf hin, dass das hier angebaute Gemüse nicht nur von den Bauern geschätzt wurde.

Mittlerweile war zwischen den Bäumen auch der schwarzen Qualm sehen, mit dem unsere Nasen bereits Bekanntschaft gemacht hatten. Ronda trieb mich unsanft zur Eile an und legte einen Dauerlauf vor. Schnaufend stolperte ich auf meinen wunden Füssen hinter ihm her und beklagte mein Schicksal. Als wir die nächste Biegung des Waldrandes erreichten, verlangsamte Ronda sein Lauftempo und spähte vorsichtig um die Ecke. Was er sah, war für ihn Grund genug, sich ins Buschwerk zu drängen und mich am Ärmel hinter sich herzuziehen.

Aus dem Unterholz heraus konnte ich die Gegend schliesslich selbst in Augenschein nehmen und ich begriff schnell, weshalb der Helkardener es vorgezogen hatte, sich in die Büsche zu schlagen. Nur einen Steinwurf weit entfernt lag eine kleine Bauernsiedlung, aus der Rauch aufstieg. Das Dörfchen bestand nur aus einem guten Dutzend einstöckiger Wohnhäuser, deren Frontseiten halbkreisförmig einen weiten Dorfplatz einfassten. An die Hinterseiten der Wohngebäude schlossen sich Ställe und Scheunen an. Die Häuser waren aus grob behauenen Holzstämmen zusammengefügt und mit Stroh oder Holzplanken gedeckt. Mehrere der Häuser standen in Flammen und schickten dicke Qualmschwaden in den Himmel.

Mehr noch als das Feuer beunruhigten uns aber die Reiter der Klannikins, die auf dem Dorfplatz bei einem Ziehbrunnen angepflockt waren und hochmütig die Hälse in die Höhe streckten. Eine grölende Horde von Garkhos tobte durch die Häuser und schleppte alles heraus, was nicht niet- und nagelfest war. Einige von ihnen schwangen ihre Speere und machten lachend Jagd auf eine Herde braun-weiss gescheckter, angstvoll brüllender Vennirs, die ihre kurzen Beine fliegen liessen und in blinder Panik zwischen den Häusern herumhetzten.

Der Vennir ist die eresische Spielart des irdischen Hausschweins. Beine und Körper sind schweineähnlich, einschliesslich des Ringelschwanzes. Der Schädel des Tieres ist jedoch wesentlich grösser als der des Schweines. Die Schnauze ist breitgezogen und mit kräftigen Hauern versehen. Zwischen den Ohren zieht sich ein stumpfer Knochenkamm über den Kopf, was die Tiere immer ein wenig verbeult aussehen lässt. Trotz des martialisch wirkenden Schädels sind Vennirs sehr friedliche Tiere. Viele Jahrtausende der Hauszucht haben ihnen alle Aggressivität genommen.

Im Gegensatz dazu sind ihre wilden Verwandten, die Urrénirs, berüchtigt für ihre Reizbarkeit. Urrénirs sind beinahe doppelt so gross wie Vennirs, ihre Hauer ragen bis zu zwanzig Zentimeter weit aus der Schnauze heraus und ihr Scheitelkamm trägt ein sägeblattähnliches Stachelband aus hartem Horn. Ein wütender Urrénir ist eine


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

monströse Kampfmaschine, neben der sich ein irdischer Keiler wie ein Schosshündchen ausnimmt. Sogar der Chuat überlegt es sich zweimal, bevor er einem dieser Tiere über den Weg läuft.

Während die Jagd auf den Urrénir etwas für todesmutige Helden ist, war das, was die Garkhos mit den Vennirs anstellten, nichts als eine widerwärtige Schlächterei. Die Tiere wurden im Lauf von Speeren durchbohrt und brachen kläglich brüllend zusammen. Anschliessend wurden sie an den Hinterbeinen durch den Staub geschleift und achtlos zwischen die Gerätschaften geworfen, die sich auf dem Dorfplatz stapelten.

Bei den blutigen, zusammengekrümmten Bündeln, die hier und da auf den Wegen zwischen den Häusern lagen, handelte es sich jedoch nicht um Tierkadaver - es waren die Leichen jener Bauern, die sich offenbar nicht schnell genug in den Wald geflüchtet hatten. Ich hörte wie Ronda neben mir geräuschvoll schnaubte und sich halblaut über die Vorfahren der Garkhos ausliess. Der genaue Wortlaut eignet sich nicht zur Wiedergabe.

Das schrille, angstvolle Kreischen einer Frauenstimme gellte aus einem der vorderen Häuser, die unserem Versteck am nächsten lagen. Ein grölendes Lachen aus rauen Kehlen beantwortete den Angstschrei. Jetzt hielt es Ronda nicht länger in den Büschen. Er drückte mir seinen Spiess in die Hand und zischte mir zu: "Bleib hier im Wald und rühr' dich nicht, bis ich dich rufe."

Ohne eine Antwort abzuwarten sprang er aus dem Gebüsch und rannte mit dem Kurzschwert in der Hand auf das Haus zu, aus dem der Schrei ertönt war. Ich sah wie er durch die offene Tür stürmte, und im selben Augenblick schlug das Lachen im Haus in ein zorniges Gebrüll um. Das helle Klirren von aufeinander treffenden Stahlklingen mischte sich in den Lärm. Ein Garkho mit blutüberströmtem Gesicht flog förmlich aus dem Haus heraus und wälzte sich sterbend im Staub. Ein zweiter brach mit aufgeschlitzter Kehle auf der Türschwelle zusammen. Danach ertönte ein gellender Todesschrei aus dem Inneren des Hauses, und ich machte allmählich Sorgen um Ronda. Nur etwa hundert Meter trennten mich vom Ort des Geschehens - nur hundert Meter... Doch es hätten auch zehntausend sein können, es hätte nichts geändert. Mir blieb nichts anderes übrig, als den Ausgang des Kampfes abzuwarten.

Ein weiterer Garkho taumelte aus dem Haus und stolperte über den Leichnam auf der Schwelle. Aus seinem Rücken ragte ein Dolchgriff, der mir bekannt vorkam. Wenige Augenblicke später stand Ronda der Kühne mit bluttropfender Klinge in der Türe und beförderte den toten Garkho, der auf der Schwelle lag, mit einem zornigen Tritt zur Seite. Er zog seinen Dolch aus dem Rücken des sterbenden Garkho, wischte die Klinge an dessen Kleidung ab und warf einen wilden Blick in die Runde, während er den Dolch wieder unter den Gürtel steckte. Seine Arme und seine Kleidung waren blutbespritzt, doch ich ahnte, dass es nicht sein eigenes Blut war, das da feucht auf seiner Haut schimmerte.

Inzwischen hatten auch die anderen Garkhos bemerkt, dass etwas nicht stimmte, und liefen auf das Haus zu, aus dem der Kampflärm kam. Sie beeilten sich nicht sonderlich. Wahrscheinlich glaubten sie, dass einige ihrer Artgenossen in Streit geraten waren. Als sie Ronda vor dem Haus erblickten, stimmten sie ein wütendes Geheul an und zogen ihre Waffen. Es waren mindestens ein dutzend Kämpfer, die mit blanken Klingen und hoch erhobenen Lanzen auf den Warrapan zurannten.

Ronda zögerte. Er und ich wussten, dass er gegen diese Übermacht nicht ankommen konnte und dass eine schnelle Flucht in den Wald das einzige war, das ihn retten konnte. Doch ich ahnte, warum er zögerte. Wenn er in den Wald floh, führte er die wilde Horde direkt zu mir. Und dieser Dummkopf blieb stehen und wollte sich für mich in Stücke hauen lassen!

"Lauf weg, Shon, lauf!" brüllte er in den Wald. "Lauf nach Helkarden! Kümmere dich nicht um mich! Ich werde diese gurzonverfluchten Capins so lange aufhalten, wie ich kann."

Natürlich hatten auch die Garkhos erkannt, dass er jemanden warnte, der noch im Unterholz des Waldes steckte, und ein paar von ihnen rannten johlend an Ronda vorbei auf den Waldrand zu. Der Helkardener reagierte schnell und präzise. Mit dem Langschwert streckte er einen von ihnen nieder und schleuderte einem zweiten, der vorbeigerannt war, mit einer blitzartigen Bewegung seinen Dolch in den Rücken. Danach war er vollauf damit beschäftigt sich seiner eigenen Haut zu wehren, als die übrigen Garkhos ungestüm auf ihn eindrangen.

Zwei Garkho-Söldnern war es gelungen an Ronda vorbeizukommen. Sie näherten sich dem Waldrand im Laufschritt. Da sie nicht genau wussten, wo ihr Opfer steckte, trennten sie sich und durchsuchten das Unterholz in verschiedenen Richtungen. Ihrem heiseren Gebrüll entnahm ich, dass sie die Menschenjagd für einen grossen Spass hielten. Ich fasste den schweren Spiess, den Ronda bei mir zurückgelassen hatte und wartete ruhig in meinem Versteck. Wenn sie mir zu nahe kamen, wollte ich dafür sorgen, dass ihnen der Spass an der Jagd verging.

Der Grund, warum ich auf Rondas Ruf hin nicht blindlings davongestürmt war, lag auf der Hand: Ich hatte keine Ahnung, wo Helkarden zu finden war. Meine Chancen, allein und ohne Ortskenntnisse heil in Helkarden anzukommen, waren denkbar gering. Ebenso gering wie meine Chancen, Ronda in irgendeiner Weise beizustehen. Aber letzteres wollte ich wenigstens versuchen. Und wenn ich mich schon von dieser schönen und grausamen Welt verabschieden und die ewigen Jagdgründe aufsuchen musste, dann wollte ich wenigstens ein paar dieser vermaledeiten Garkhos mit auf die Reise nehmen.

Wie von einem geheimnisvollen Instinkt geleitet kam der eine der Warpacs direkt auf das Gebüsch zu, in dem ich mich versteckte. Sehen konnte er mich nicht, dessen war ich mir sicher. Als er sich meinem Unterschlupf bis auf drei Meter genähert hatte, richtete ich mich auf, hob den Spiess und schleuderte ihn mit aller Kraft in seine Brust. Der Warpac produzierte einen verblüfften Grunzlaut und tastete zitternd mit der Linken nach dem Schaft, der aus seiner Brust ragte. Er taumelte einige Schritte zurück. In der Rechten hielt er noch immer sein Schwert.

Ich dachte an Rondas Warnung vor bewaffneten Männern, als ich das Sandaceir aus der Scheide riss und durch den raschelnden Blättervorhang sprang, der mich vor den Augen des Garkhos verborgen hatte. Ich musste den Burschen erledigen, bevor er zu schreien begann und seinen Kameraden alarmierte.

Der Garkho war tödlich verletzt. Das konnte ich in jenem Augenblick noch nicht beurteilen - ich hatte noch zu wenige Männer sterben sehen. Ich führte einen so heftigen Schwerthieb gegen seinen Hals, dass die scharfe Klinge beinahe den Kopf abtrennte. Der Garkho stürzte in einem Schwall von Blut zur Erde. Blut war in mein


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Gesicht gesprüht, sein warmer Geruch stieg in meine Nase. Mir war speiübel und ich hätte mich am liebsten auf der Stelle übergeben. Doch die Sorge um Ronda zwang mich zur Selbstbeherrschung. Ich stolperte einige Schritte rückwärts und wischte mir mit dem Ärmel meiner Kutte die Blutstropfen aus dem Gesicht.

Durch die Blätterwand spähte ich hinüber zur Siedlung, wo Ronda noch immer um sein Leben kämpfte. Mit dem Rücken an einer Hauswand wehrte er sich verzweifelt gegen die Übermacht der Garkhos, die mit blitzenden Schwertern auf ihn eindrangen, und sich dabei gegenseitig behinderten. Während die Garkhos schreiend miteinander diskutierten, welches Körperteil sie dem Warrapan zuerst in Scheiben schneiden wollten, kämpfte Ronda schweigend und konzentriert. Kein Laut kam über seine zusammengepressten Lippen, während er sein zweihändig geführtes Langschwert wirbeln liess, um die Spitzen der Lanzen und Schwerter abzuwehren.

Die Zahl seiner Gegner hatte sich weiter vermindert, doch es war nur noch eine Frage der Zeit bis der Helkardener von einem tödlichen Hieb getroffen wurde. Einer der Garkhos rannte von den Klannikins her auf die kämpfende Gruppe zu. In der Hand trug er ein grobes Netz, das wohl ursprünglich für den Chuat gedacht war. Er drängte sich zwischen seine Kameraden und schleuderte das Geflecht gegen den Warrapan wie ein Fischer, der sein Netz zum Fang auswirft. Ronda duckte sich und versuchte das Netz zur Seite zu schlagen, doch er hatte bereits verloren. Seine Gegner stimmten ein wildes Triumphgeheul an. Einen Augenblick lang behinderte das Netz den Warrapan in seiner Bewegungsfreiheit und diese Zeitspanne genügte den Garkhos, um ihn mit vielen Fäusten an Armen und Beinen zu ergreifen und zu überwältigen.

Einige bange Herzschläge lang befürchtete ich, dass die Krieger den Helkardener sofort töten würden, doch dann sah ich wie sie ihren sich heftig aufbäumenden Gefangenen entwaffneten und mit groben Stricken fesselten. Sie wollten ihn lebend. Und Ronda hatte mir genug von den Garkhos erzählt, dass ich mir ausmalen konnte, was sie mit ihm anstellen wollten.

Nachdem sie Ronda johlend zu einem Bündel verschnürt und mit harten Fusstritten traktiert hatten, liessen sie ihn achtlos liegen und kehrten kaltschnäuzig zu ihrem Plündergeschäft zurück. Ihren am Boden liegenden Kameraden schenkten sie keinen einzigen Blick. Entweder waren sie alle tot, oder die übrigen Garkho-Söldner hielten sie dafür. Später erfuhr ich, dass die Garkhos bekannt dafür waren, dass ihnen jedes Mitgefühl abging. Wer nicht mehr kämpfen konnte, hatte in ihren Augen sein Leben verwirkt.

Als die Garkhos alles, was ihnen wertvoll erschien, auf dem Dorfplatz zusammengetragen hatten, begannen sie auch die übrigen Häuser in Brand zu stecken. Wenn ich Ronda helfen wollte, musste ich schnell etwas unternehmen, solange die Garkho-Horde noch beschäftigt war. Zuerst barg ich jedoch den Spiess aus dem Leichnam hinter dem Gebüsch. Es war ein unangenehmes Geschäft, das mir erneut ein Würgen im Hals bescherte, aber ich wollte die Waffe nicht zurücklassen. Vielleicht brauchte ich sie noch.

Vorsichtig schlich ich auf die Siedlung zu. In der Linken hielt ich Rondas Spiess und in der Rechten das blutbeschmierte Sandaceir. Meinen eigenen Spiess hatte ich in den Gürtel gesteckt - so wie ich es bei Ronda gesehen hatte. Das Feuer, das die Garkhos legten, kam meiner Absicht entgegen. Die dicken Rauchschwaden, die der


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Wind zwischen die Häusern trieb, verdunkelten Seren, die Sonne von Eres, und gaben mir ein wenig Deckung. Ich huschte von hinten her um die Ecke eines brennenden Hauses, drückte mich an die Wand und rief leise Rondas Namen. Der Warrapan hob mühsam den Kopf und ich zeigte mich ihm einen Augenblick lang. Die Garkhos warfen lachend und grölend ihre Brandfackeln in die Häuser und achteten nicht auf ihren Gefangenen.

Ich holte tief Luft und huschte zu Ronda hinüber, warf mich flach neben ihn auf den Boden und zerschnitt einige seiner Fesseln mit dem Schwert.

"Bist du verletzt?" fragte ich ihn im Flüsterton, während ich den Griff meines Dolchs in seine Handfläche drückte.

"Nur ein paar Schrammen," flüsterte Ronda zurück.

Ich rannte geduckt zu meiner Hausecke zurück. Meine Lungen füllten sich mit beissendem Qualm und ich musste gewaltsam den Hustenreiz unterdrücken, der mir in der Kehle kratzte. Über meinem Kopf schlugen prasselnde Flammen aus dem Strohdach des Hauses. Brennende Strohfetzen tropften herab und verglimmten auf dem Boden. Lange konnte ich nicht mehr bleiben, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, dass mir glühende Trümmerteile die Kleidung versengten.

Ronda hatte sich im Nu von seinen Fesseln befreit. Doch er lag noch immer zusammengekrümmt auf dem Boden und drehte lauernd den Kopf hin und her. Dann sprang er auf und war mit ein paar langen Sätzen bei mir.

"Fort von hier!" raunte ich ihm zu und streckte ihm seinen Spiess entgegen. Die Garkhos konnten jeden Augenblick bemerken, dass ihr Gefangener verschwunden war. Doch Ronda der Kühne war nicht gewillt ohne weiteres zu verschwinden.

"Behalte den Spiess noch eine Weile für mich. Ich fliehe nicht ohne meine Waffen," flüsterte er grimmig und zog sich den Köcher von der Schulter, den die Garkhos wohl in der Hitze des Gefechts übersehen hatten. "Diese hirnlosen Klophats haben mir meinen Bogen gelassen." zischte er mir zu. "Das werden sie noch bereuen!"

Mit schnellen, routinierten Bewegungen zog er die Bogensehne auf und spannte den Bogen. Dann zog er einen Pfeil aus dem Köcher, dessen Schaft hinter der Spitze fest mit einem schwarzen, geteerten Lappen umwickelt war. Ronda steckte den Pfeil an einem der glimmenden Trümmerstücke in Brand, legte ihn auf die Sehne und schoss den Pfeil mitten zwischen die Klannikins, die in der Mitte des Dorfplatzes unruhig mit den Füssen scharrten. Das Feuer machte sie nervös. Als der Brandpfeil zwischen ihren Beinen landete und hell aufloderte, gingen die aufgeregten Tiere förmlich in die Luft. Mit heiserem Blöken rissen sie Pflöcke, die ihre Zügel hielten, aus dem Boden und rannten in panischer Angst aus dem Dorf.

Fluchend und schreiend liefen einige Garkhos hinterher und versuchten ihre Reittiere einzufangen. Es war jedoch abzusehen, wie die Jagd ausgehen würde. Die Klannikins hetzten in solchem Tempo die Strasse hinunter, dass sie zu Fuss wohl kaum noch einzuholen waren. Ronda nutzte das Durcheinander, um auf den Dorfplatz zu huschen und seine Waffen aus dem Stapel von Hausrat, den die Garkhos zusammengetragen hatten, herauszuziehen. Ich sah mich unterdessen nach einer besseren Deckung um, denn die Flammen schlugen bereits durch die Holzwände des Hauses, hinter dem ich mich versteckt hielt. Ein scharrendes Geräusch hinter meinem Rücken liess mich herumfahren.

Ich starrte in die höhnische Fratze eines Garkhos und sah die hocherhobene Faust, die den auf mich gerichteten Speer fasste. Der andere Jäger war aus dem Wald zurückgekehrt und hatte sein Wild doch noch gestellt. Ich hätte mich ohrfeigen können, dass ich nicht an den Mann gedacht hatte. Mit einer Reflexbewegung riss ich mein Schwert hoch, doch auch damit hätte ich die todbringende Speerspitze wohl kaum mehr aufhalten können.

Der Garkho öffnete den Mund und zeigte eine Reihe brauner, schadhafter Zähne. Er wollte etwas sagen, doch er kam nicht mehr dazu. Etwas sauste gefährlich nahe an meinem Ohr vorbei und im nächsten Augenblick ragte einer von Rondas Pfeilen aus dem Hals des Söldners. Er hatte nicht mehr die Kraft, mir den Speer in den Leib zu stossen. Er stiess ein gurgelndes Geräusch hervor, die Waffe rutschte langsam aus seiner Hand und der Mann fiel rücklings zu Boden.

Als ich mich wieder umdrehte, sah ich wie Ronda zwischen den aufgestapelten Kisten und Truhen in der Mitte des Dorfplatzes stand und in schneller Folge einen Pfeil nach dem anderen zwischen die brennenden Häuser schickte. Er schoss mit tödlicher Genauigkeit. Bevor die Brandstifter recht begriffen hatten, wie ihnen geschah, war die Hälfte von ihnen bereits mit Rondas Pfeilen gespickt. Die Warpacs konnten dem nichts entgegensetzen. Ihre Schilde und Pfeilköcher hingen an den Sätteln der Klannikins, die wohl noch immer in kopfloser Flucht durch den Wald rannten.

Einige der Garkhos liefen geduckt zwischen den Häusern hervor und versuchten den Warrapan von verschiedenen Seiten in die Zange zu nehmen. Doch Rondas Pfeile durchbohrten sie, noch bevor sie sich ihm auf zehn Schritte genähert hatten. Die anderen gaben den Kampf verloren und ergriffen die Flucht, doch nicht alle erreichten den schützenden Waldrand. Später zählten wir neunzehn tote Garkhos. Es konnten nicht viele entkommen sein.

"Mit Zeit und Geduld wird aus dir doch noch ein Warrapan werden," sagte Ronda, nachdem der letzte Garkho im Unterholz verschwunden war, und gab mir meinen Dolch zurück. "Jedenfalls hast du Mut und Schläue bewiesen, das muss man dir lassen. Ich verdanke dir mein Leben."

"Nachdem du es um meinetwillen aufs Spiel gesetzt hast, du störrischer Klophat," erwiderte ich heftig. "Glaubst du wirklich, ich hätte mich ohne dich nach Helkarden durchschlagen können? Seit wir die Burg der Wahannim verlassen haben, wäre ich ohne deinen Schutz bereits vier Tode gestorben. Der Gleesh hätte mich im Schlaf geholt, die Tomplons hätten mich zertrampelt, der Chuat hätte mich zerrissen und die Garkhos hätten meinen Kopf auf eine Lanzenspitze gesteckt. Du warst so verdammt edelmütig, dass du dich sogar für mich opfern wolltest, aber vor lauter Heldentum hast du vergessen, dass mein Leben an deinem hängt, wie die Laus in deinem Bart, Ronda der Kühne! Man sollte dein Aberon ändern und dich Ronda den Leichtsinnigen nennen!"

Ronda lachte lauthals über meine Strafpredigt und legte seine schwere Pranke auf meine Schulter. "Und so hast du dich zum Beschützer deines Beschützers gemacht. Du bist wirklich ein eigenartiger Mensch, Shongrek Ishtosarr. Ich bin froh, dass dich diese verfluchte Garkhobande nicht in die Finger bekommen hat."


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

"Ich bin übrigens nicht sonderlich beeindruckt von ihrer Kampfkraft," antwortete ich. "Nach dem, was du mir erzählt hast, habe ich erwartet, dass dich die Garkhos in Stücke hauen, bevor ich bis drei zählen kann. Mir kamen sie ziemlich lahm vor."

"Hört, hört!" spottete Ronda und zog die Augenbrauen in die Höhe. "Meister Shon als Kampfrichter!" Er gab mir einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken und schickte mich damit beinahe zu Boden. "Aber du hast vollkommen recht, Sarrish. Die Teufel waren nicht in bester Verfassung. Sie waren bis zum Rand voller *rozza*. Sie konnten kaum die Schwerter gerade halten."

"Rozza?"

"Croppa-Schnaps, mein Lieber." Ronda wies mit der Hand auf eine Anzahl dickbauchiger Krüge mit schmalem Hals, die verstreut zwischen den Waren lagen, die die Garkhos aus den Häusern geschafft hatten.

Croppa ist eine Gemüseart, die vom Geschmack her unserer irdischen Kartoffel entspricht, aber der Form und Farbe nach einem Rettich ähnelt. Ich holte mir einen der leeren Krüge und roch an der Halsöffnung. Der Fusel stank fürchterlich.

"Du musst nicht riechen, sondern trinken," meinte Ronda und reichte mir einen halbvollen Krug. Ich nahm einen vorsichtigen Schluck und schüttelte mich. Das Zeug war hochprozentiger Alkohol und schmeckte abscheulich.

Mit einem breiten Grinsen nahm Ronda mir den Krug aus der Hand, klemmte sich den schmalen Hals des Gefässes zwischen die Zähne, genehmigte sich einen kräftigen Schluck - und spuckte ihn angewidert auf den Boden.

"Bei Rasper dem Durstigen," schimpfte er und schleuderte den Krug von sich. "Der Saft taugt nur für Garkho-Kehlen!"

"Wenn ich bedenke, dass die Köpfe der Garkhos mit diesem Rozza-Zeug benebelt waren, haben sie sich als Kämpfer vielleicht doch nicht so übel gehalten," gab ich zu.

"Ich sage dir, Shon, gehe einem kämpfenden Garkho aus dem Weg, auch wenn er so betrunken ist, dass er nicht mehr weiss wo oben und unten ist," dozierte Ronda.

*Hyrol-immiz'ym* – „Das sei in Stein gemeisselt," antwortete ich sarkastisch. "Wenn du deine eigenen Ratschläge beherzigen würdest, Ronda der Kühne, wärest du nicht in die Patsche geraten." Ich gab ihm einen freundschaftlichen Rippenstoss. "Und ich hätte mich nicht mit den Garkhos anlegen müssen. Einen von ihnen habe ich übrigens da hinten im Gebüsch zu seinen verlausten Vorfahren geschickt," fügte ich beiläufig hinzu.

Ronda starrte mich an, als zweifelte er an meinem Verstand. "Du hast mit einem Garkho gekämpft und ihn getötet? - Du machst Witze!"

"Ich wünschte es wäre so! Aber es ist wahr, mein ungläubiger Ronda. Ich musste ihm das Feuer ausblasen, bevor er es bei mir versuchte. Nun liegt er kalt im Unterholz und die *skarter*[3] machen Jagd auf seine Seele - du kannst ihn dir ansehen, wenn du willst."

"Da soll doch..." schimpfte Ronda, lief zum Waldrand hinüber und brach wie ein Panzer durchs Unterholz. Als er zurückkam, musterte er mich mit einem merkwürdigen Blick, von dem ich mir einbilde, dass er ein wenig Respekt enthielt.

"Bist du verletzt?" fragte er besorgt.

[3] *skarter* - Dämonen, Teufel


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Ich schüttelte die Schultern. "Ich habe ihn überrascht," sagte ich. "Er hatte keine Zeit, sich zu wehren."

"Du hast ihn immerhin von vorn getötet. Bei Shargol, dem Lanzenschwinger, der Wahan hatte wirklich recht. Du bist der geborene Warrap."

Mir war nicht nach Lobeshymnen über meine blutige Tat zumute, deshalb wechselte ich schnell das Thema. "Was ist mit der Frau ...?" fragte ich und wies mit dem Daumen auf das Haus, das der Helkardener so gründlich von Garkhos gesäubert hatte.

"Sie ist tot," antwortete Ronda düster. "Der letzte Garkho hat ihr die Kehle durchgeschnitten, bevor er feige zu fliehen versuchte. Wenigstens blieben ihr die Schändlichkeiten erspart, die diese gewissenlosen Teufel mit ihr anstellen wollten."

Das war ein ziemlich schwacher Trost angesichts dessen, dass der Helkardener für sie sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte. Ich behielt diese Meinung jedoch für mich.

Ronda der Kühne fand keine Ruhe, ehe er sich nicht vergewissert hatte, dass uns von den Garkhos keine unmittelbare Gefahr mehr drohte. Er liess mich daher für eine Weile am Dorfbrunnen zurück und durchstreifte die nähere Umgebung. Ich setzte mich inmitten des Warenstapels beim Brunnen auf eine grosse Holzkiste, die Werweisswas enthielt, und starrte auf die brennenden Häuser. Vier Gebäude standen noch in hellen Flammen und strahlten eine unangenehme Hitze ab, drei weitere waren schon fast heruntergebrannt. In den übrigen Häusern war das Feuer erloschen oder es hatte sich noch nicht so weit ausgebreitet, dass der rote Hahn auf dem Dach stand.

Ich fragte mich, warum sich die Garkhos wie die Pyromanen benommen hatten. Wem nutzte es, wenn diese Häuser brannten? War es eine absichtliche Grausamkeit gegenüber den Bauern, die vor den Warpacs geflohen waren und nur noch die Trümmer ihrer Häuser vorfanden, wenn sie jemals zurückkehrten? War es reine Zerstörungswut, die die Garkhos zu solchen Taten trieb? Oder gab es militärische Gründe für das Niederbrennen des Dorfes? Die gefrässigen, prasselnden Flammen verzehrten die Häuser und gaben keine Antworten.

Ronda kehrte zurück und zog zwei Klannikins am Zügel hinter sich her. Er hatte sie nicht weit entfernt im Wald gefunden. Ihr Zaumzeug hatte sich im Strauchwerk verfangen.

"Jetzt müssen wir nicht mehr laufen," rief er mir schon von weitem zu.

Ich war indessen noch nicht so überzeugt davon. Die Klannikins scheuten und rissen ungestüm an den Zügeln, sodass Ronda sein ganzes Gewicht dagegensetzen und sie mit beiden Händen festhalten musste. Ich lief zu ihm, um ihm zu helfen.

"Sie fürchten sich vor dem Feuer," sagte ich, während ich eines der Tiere am Zügel packte und acht gab, dass mir keiner der krallenbewehrten Füsse auf die Zehen trat. "Du musst sie von hier fortbringen."

Ronda nickte. "Ich werde sie im Wald anbinden. Du kannst ja unterdessen die Taschen der Garkhos durchsuchen."

Er sah mein entsetztes Gesicht und lachte wild. "Du siehst aus als steckte dir eine Sumpfkröte im Hals, Sarrish."

Ich schluckte die Kröte tapfer herunter und antwortete heiser: "Ich bin es nicht gewohnt Leichen zu fleddern."


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

"Vondran erleuchte dich!" rief Ronda entgeistert. "Du wirst dich daran gewöhnen, mein Freund. Wir haben sie im Kampf besiegt und ihr Besitz gehört uns. Sie brauchen ihr Silber nicht mehr."

Dagegen war nicht viel zu sagen. Während Ronda die Satteltiere in den Wald zurückbrachte, begann ich mit zusammengebissenen Zähnen, die blutigen Leichen der Garkhos zu durchsuchen. Ich war froh, dass der Warrapan nicht sah, wie ich mich heimlich in einer Ecke erbrach. Kurze Zeit später kam er zurück und nahm sich mit mir zusammen die übrigen Garkhos vor. Einige von ihnen lagen so nahe bei den brennenden Häusern, dass die Hitze sie bereits versengte und wir nicht mehr an sie herankamen. Doch den anderen leerten wir die Taschen. Und dabei sahen wir, dass vier von ihnen noch lebten.

Ich wandte mich ab, als Ronda ihnen mit kurzen Schwertstreichen den Garaus machte. Ohne sofortige medizinische Versorgung hätten sie ihre Verletzungen ohnehin nicht überlebt. Und woher hätte auch mitten in dieser Wildnis ein Heiler kommen sollen? So gesehen machte der Warrapan lediglich ihren Leiden ein schnelles Ende, aber das Töten ging mir trotzdem an die Nieren.

Was die Beute anging, hatte Ronda recht behalten. In den Taschen der Söldner fand sich eine Menge Silber, rechteckige Plättchen, so gross wie Spielkarten, die Symbole und eresische Schriftzüge trugen, und kleine knopfgrosse Münzen aus Kupfer und Bronze. Auch eine Anzahl grosser runder Goldmünzen, die das Porträt des verrückten Königs Frantik zeigten, waren darunter. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass diese Garkho-Söldner bei Frantik im Lohn gestanden hatten, so waren die Münzen ein deutlicher Fingerzeig. Ronda zählte die Geldstücke sorgfältig ab, taxierte sie nach ihrem Wert und teilte gewissenhaft durch zwei. Ich erhielt die Hälfte der Beute.

"Trag sie unter deinem Gewand," wies mich der Helkardener an und reichte mir einen kleinen Lederbeutel mit langen Riemen. "Wenn du den Beutel offen trägst, weckst du nur die Begierde anderer. Am besten ist es, du hängst ihn dir um den Hals. Wer unvorsichtig ist, hat hierzulande schnell ein Messer zwischen den Rippen." Es klang vernünftig, was der Warrapan sagte, und ich folgte seinem Rat.

Ronda holte einen grossen Holzkübel voll Wasser aus dem Ziehbrunnen herauf und begann sich und seine Waffen vom Blut zu säubern. Auch ich reinigte mein Sandaceir bevor ich es wieder in die Scheide steckte. Nachdem Ronda sich die Spuren des Kampfes abgewaschen hatte, marschierten wir zurück in den Wald an den Ort, wo er die Klannikins angebunden hatte.

Die Tiere hatten sich ein wenig beruhigt, scheuten aber immer noch, als wir uns ihnen näherten.

"Unser Geruch ist ihnen fremd," erklärte Ronda. "Leg deine Hand auf ihre Nüstern, aber gib acht, dass sie dich nicht beissen."

Mit Klannikins hatte ich keine Erfahrungen, aber mit irdischen Pferden kannte ich mich einigermassen aus. Ich trat langsam an eines der Tiere heran, sprach ihm mit sanfter Stimme zu und ergriff mit der Linken den Zügel. Dann legte ich behutsam meine Hand auf die weiche Nase des Klannikins. Das Biest versuchte nach mir zu schnappen, doch ich hielt es fest am Zügel. Immer noch leise auf das Tier einredend streichelte ich seinen Kopf, bis es sich allmählich beruhigte.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Ronda sass bereits im Sattel und trieb mich zur Eile an. "Es stecken noch ein paar Exemplare dieser räudigen Garkho-Brut im Wald," erklärte er. "Und ich habe keine Sehnsucht danach, sie wiederzusehen."

"Lass mir ein paar Duren Zeit," antwortete ich. "Ich bin noch nie auf einem Klannikin gesessen."

Ob meiner Unerfahrenheit rief Ronda händeringend einen seiner zahlreichen Götter um Beistand an. Schliesslich stieg er wieder von seinem Reittier und liess sich dazu herab, mir ein paar nützliche Anweisungen für den Umgang mit Klannikins zu geben.

Da Klannikins halb aufrecht gehen, war das Rückenteil des Sattels in die Höhe gezogen und man musste beim Aufsteigen das Bein recht hoch über die Sattellehne schwingen. Links vom Sattel hing ein ovaler, mit Bronzestreifen verstärkter Schild aus dickem, steifen Leder. Auf der rechten Seite baumelte ein wohlgefüllter Köcher mit Pfeilen und darüber hing ein gespannter, schön geschwungener Bogen mit schneckenförmig eingerollten Enden.

Als ich mich schliesslich mit Rondas Hilfe in den Sattel geschwungen und mit den Füssen in den Steigbügeln verankert hatte, fasste ich die Zügel kurz und trieb das Tier mit einem Schnalzlaut an. Die Gangart der Klannikins fühlte sich ungewohnt an, doch nach ein paar Schritten hatte ich mich darauf eingestellt und folgte Ronda, der mit seinem Tier die Führung übernommen hatte.

Als wir die Waldstrasse erreichten, spornte der Helkardener seinen Klannikin zu einem schnellen Trab an. Wir liessen das brennende Dorf hinter uns und folgten der Strasse, die uns wieder in die Tiefe des endlosen Walds führte. Rondas Augen spähten unablässig ins Gebüsch zwischen den hohen Bäumen, die unseren Weg rechts und links säumten. Er befürchtete einen plötzlichen Überfall durch die geflohenen Garkhos. Dazu war das Gelände in der Tat bestens geeignet. Ich war heilfroh, dass die Burschen wenigstens ihre Bögen verloren hatten und uns nicht aus dem Hinterhalt heraus mit Pfeilen spicken konnten.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

# Glossar

| ***Eresdaron*** | **Übersetzung** | **Bemerkungen** |
|---|---|---|
| *agemar* | Benennung | (Ehren- oder Funktionsname) |
| *aberon* | Eigenname | |
| *an* | nicht (Prefix) | z.B. andar (an│dar) sag nicht |
| *ar* | von (suffix) | Im Sinne von zugehörig |
| *capin* | Rattenähnliches Nagetier | Auch als Schimpfwort gebraucht |
| *ceir (ceirra)* | Schwert (Schwerter) | |
| *char* | Gebirge | |
| *cyr* | Kristall, Edelstein | |
| *darar (dar)* | sagen, sprechen (sage, sprich) | |
| *dunor* | Hoher Herr | Anrede |
| *dura (duren)* | Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten) | |
| *eber* | Diener | |
| *éhar* | Höre oder hört | |
| *eresdaron* | Sprache von Eres | |
| *éskeh* | Chronik, Geschiche | Vortrag in gebundener Sprache |
| *filar* | Fliegen | |
| *filvasna (fil/vasna)* | Flugboot | |
| *fohrsan* | sechsbeinige luchsähnliche Raubkatze | ihre Schläue ist sprichwörtlich |
| *frion* | Freundschaft | |
| *Gleesh* | Ca 4 m langer Raubsaurier | geht auf den Hinterbeinen |
| *Groonel* | Wasservogel mit rostrot-gelbem Gefieder | |
| *ha* | Artikel der/die/das oder ein/eine | Prefix |
| *hladah* | Lotusähnliche Blüte | |
| *huoolo (huollot)* | Tabu (Tabus) | Beides: Substantiv /Adjektiv |
| *Ish / isha* | Mann / Frau | |
| *Ishtosarr (ish/to/sarr)* | Wörtl. Mann von den Sternen | |
| *il* | Du (prefix) | Vor Tätigkeitswörtern |
| *it* | Dein (Suffix) | |
| *illent (il/lent)* | (Du hast) gelernt | |
| *kinorq* | Zeit der Abenddämmerung | |
| *lengar* | Lehren | Vgl. *illent* |
| *lengan* | Lehrer | |
| *Mahomyr (Maho/myr)* | Gottheit (wörtl. Gutes Wesen) | |
| *Mahomyr dirrak* | Gott steh mir bei | |
| *meelom* | Wörtl. Wohlergehen | Grussformel |
| *minorq* | Zeit der Morgendämmerung | |
| *nokin (no/kin)* | ich bin | |
| *or* | Fünf | |
| *orqora* | Zeiteinheit (ca. 3 Stunden) | Wörtl. Fünferquora |
| *petah* | Gut | Im Sinne von: gut gemacht |
| *pyr (pyrra)* | Feuer (Mz) | |
| *qora (qoren)* | Zeiteinheit (ca. 25 Minuten) | |
| *saar / sarr* | Stern / Sterne | |
| *sandar* | Singen | |
| *sandaceir* | Singendes Schwert | |
| *Sarrish (sarr/ish)* | Sternenmann | |
| *seren* | Sonne | |
| *serenacyr* | Sonnenkristall | |
| *serne* | Zeit des Tageslichts | |
| *sheluv* | Schiff | *Sarrsheluv* (Sternenschiff) |
| *skarda* | Nachtzeit | |
| *to* | von (suffix) | Im Sinne von Herkunft |


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

| | | |
|---|---|---|
| *vasna* | Boot | |
| *wahan (wahannim)* | Wächter | |
| *warar* | Kämpfen | |
| *warrap* | Krieger | |
| *warrapan (warrapanim)* | Kriegerbruder (Mz. auch im Sinn von Kriegerbruderschaft) | Ordensmitglied einer Kriegerbruderschft |
| *wizz* | (Gletscher-)Schnee | |
| | | |
| *gurz gurzon* | Geist Geister (Gespenster) | |
| *tarfa* | grosser Seevogel | |
| *tomplon* | in Herden lebender Saurier | dem irdischen Triceratops ähnlich |
| *satar* | Reiten | |
| *sat / satrap* | Reiter | |
| *klophat* | Dummkopf, Narr | |
| *sush* | Schweig! | |
| *chuat* | grosse sechsbeinige Raubkatze | |
| *drakkar* | Morden | |
| *draknar* | Mörder | |
| *klannikin* | halb aufrecht gehende Satteltiere | Ähneln irdischen Kängurus |
| *warpac* | Söldner | |
| *vennir* | Schweineähnliches Haustier | |
| *urrénir* | Wilde Form der *vennir* | |
| *hyr* | Stein, Fels | |
| *ol* | in, hinein (Suffix) | |
| *'ym* | es sei | |
| *Mizzar / immiz* | meisseln, gravieren / gemeisselt | |
| *rozza* | Croppa-Schnaps | |
| *croppa* | kartoffelähnliches Gemüse | hat die Form eines Rettichs |
| *chat* | kurz | |
| *chatceir* | Kurzschwert | |
| *skart / skarter* | Dämon/en, Teufel | |
| *Kurguz* | eresische Gottheit | Eine Art Teufel |
| *Balgra* | eresische Gottheit | Balgra der Barmherzige |
| *Shargol* | eresischer Kriegsgott | |
| *Vondran* | eresischer Gott des Lichts | Lichtbringer, Erleuchter |


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009